

Folge 12: Die Sinfonien Gustav Mahlers

Riss durch die Welt

Nach seinem Tod dauerte es 42 Jahre, bis alle seine veröffentlichten Werke aufgenommen worden waren. Heute erkennt man in ihm eine Zentralfigur der musikalischen Moderne. Götz Thieme führt ein in den Kosmos der **Sinfonien Gustav Mahlers** und empfiehlt wichtige Aufnahmen.



Foto: FF-Archiv

Als Péter Fülöp 1994 seine zweite Mahler-Diskographie abschloss, gab es keinen Zweifel: Wie von Gustav Mahler selbst vorausgesagt, war seine Zeit gekommen. Was die Zeitgenossen des Komponisten nicht verstanden hatten, war über 80 Jahre nach Mahlers Tod 1911 zum geschätzten Allgemeingut geworden. 1.168 Aufnahmen listet Fülöp, die sechs leeren Seiten für Ergänzungen am Ende seines Buches haben nicht lange gereicht; Ende dieses Jahres wird es mehr als 2.000 Aufnahmen von Mahlers Musik geben. Seit einigen Jahren mehren sich Stimmen, die vor so viel „Lieb’ und Leid’ und Traum“ in Sinfonien gegossen warnen: Mahlers Musik überflute die Konzertprogramme, die Botschaften seiner Sinfonien verhallten durch die Inflation von CD-Veröffentlichungen. Vor gut 20 Jahren bereits mahnte der Schriftsteller Hans Wollschläger, Schüler des Dirigenten Hermann Scherchen, die Aufführung von Mahlers Musik, ihr „geistiger Rang“ verlange einen „Sonderstatus“ und müsse die „Realisierungs-Riten“ hinter sich lassen.

Daran ist etwas, und doch gibt es immer wieder diese Momente im Konzertsaal und Studio, in denen Mahlers Musik eine überzeitliche Wirklichkeit entwirft und scharf, jubilierend, hart, tröstend zum Hörer spricht. Die heutige Popularität der zehn Sinfonien – die

Musikalischer Kosmos:
Mit seinen Sinfonien wollte Gustav Mahler eine eigene Welt erschaffen.

CD-Tipps des Autors

Mahler, Sinfonien Nr. 1-9

- New York Philharmonic, London Symphony Orchestra, Leonard Bernstein (1960-1975); Sony
- Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, Rafael Kubelik (1967-1971); DG/Universal
- Wiener Philharmoniker, New York Philharmonic, Concertgebouw-Orchester Amsterdam, Leonard Bernstein (1974-1987); DG/Universal
- Mahler**, Sinfonien Nr. 1-10
- Kölner Rundfunk-Sinfonieorchester, Gary Bertini (1985-1991); EMI

DVD-Tipp

Mahler, Sinfonien Nr. 1-9, Lied von der Erde; Wiener Philharmoniker, London Symphony Orchestra, Israel Philharmonic, Leonard Bernstein (1971-1976); DG/Universal



nicht mehr vollständig in Partitur hinterlassene Zehnte zählt durch etliche „Fertigstellungen“ Dritter inzwischen zum Kanon – hat ihren Schlüssel in der Fasslichkeit der Motive und Themen. Die Topoi, mit denen er seine musikalischen Welten baut, die Choräle, das Tanzbodenstampfen, der rau klagende Gesang des Kontrabasses, die Posthornidyllen, die Volkslieder und herüberwehenden Klänge einer Militärkapelle sind Verständniswegweiser. Theodor W. Adorno hielt sie für Krücken des Verstehens. Erst in der Differenz zwischen diesem vorscheinend Vertrauten und „dem, was anders wäre“ lag für ihn Mahlers eigentliche Stellung in der Musikgeschichte. Ob Mahler, der Künstler, sich solcher Intentionen selbst bewusst gewesen ist?

Adorno jedenfalls hat einige kompositorische Mittel Mahlers auf den Punkt gebracht. Die Kategorien von Durchbruch, Suspension und Erfüllung leuchten unmittelbar ein, denn sie sind formbildend von der ersten Sinfonie des 24-Jährigen 1888 bis zur 1910 begonnenen Zehnten. Am Ende der Durchführung des Kopfsatzes der ersten Sinfonie bereitet Mahler die Reprise in einer Weise vor, die den Sinfoniererstling als das Werk eines genialen Künstlers ausweist. In paradoxer Weise tritt das Geschehen zugleich auf der Stelle und hat einen unbezwingbaren Zug voran, als würde ein Pferd auf der Stelle galoppieren, um dann im Moment, in dem die auseinandertreibenden Kräfte nicht zu bändigen wären, losgelassen zu werden. Nach Adorno ist dieser Durchbruch nicht allein einer zu einem neuen Formabschnitt, sondern ein „Riss“, der „von

drüben, jenseits der eigenen Bewegung der Musik“ erfolgt. Diese Dialektik markiert tatsächlich die Abkehr von Brahms' und Bruckners geschlossenen Kosmen, ist der Schritt in eine disparate Gegenwart. Es ist der Blick in den Spiegel der Romantik, der das aufschimmernde Bild der Moderne zurückwirft.

Mahler beschrieb einen musikgeschichtlichen Umschlag und meinte sein Werk: „Von nun an sind nicht mehr die Grundtöne der Stimmung – also zum Beispiel bloße Freudigkeit oder Traurigkeit etc. – sondern auch der Übergang von einem zum anderen – Konflikte – die äußere Natur und ihrer Wirkung auf uns – Humor und poetische Ideen die Gegenstände der musikalischen Nachbildung.“ Dass Mahler, der Komponist, sich als Teil einer seit Beethoven andauernden Tradition begreift, wird durch die musikalische Praxis des Dirigenten Mahler untermauert: Im Chorfinale von Beethovens neunter Sinfonie ließ er die Marschmusik zum Tenorsolo als Fernmusik hinter der Bühne spielen. Ein so „sprechendes“ Orchester erschien ihm natürlich. Und so muss sich die Aufführung von Mahlers Sinfonien auch an dem Respekt der bedeutungstragenden Teile der Komposition messen lassen. Als Helmuth Rilling vor fünf Jahren die zweite Sinfonie aufführte und im Finale die vorgeschriebene Orgel wegließ, hatte er einen Punkt nicht verstanden: Die Orgel soll vorderhand nicht das Volumen verstärken; entscheidend für den Komponisten war, dass eine völlig

neue Farbe nach mehr als sieben Minuten sinfonischen Verlaufs zum Klangspektrum hinzukommt und die letzten Takte inhaltlich bereichert, Constantin Floros spricht von „visionärer Schau der Glorie“. So fehlt dem Werk ein elementares Zeichen, das die von Klopstock inspirierten Worten des Chores anreicht: ekstatisch spirituelle Erfahrung, religiöser Aufschwung, die Gewissheit der Auferstehung.

Vor Mahler hatte kein Komponist derart penibel seine Partituren bezeichnet, praktische Hinweise für die Musiker und vor allem den Dirigenten notiert. Auffälligerweise gab Mahler nur wenige Metronomangaben vor. Er ahnte wohl, dass absolute Tempi die an Zeit und Ort gebundene Gestimmtheit der Ausführenden nicht berücksichtigen. Auch fordert Mahler die Dirigenten ausdrücklich auf, die Instrumentation

zu ändern, wenn sie es im Sinne der Deutlichkeit für nötig halten. Technische Hauptschwierigkeit bleiben die dynamische Balance, das flexible, beherrschte Rubato, wie es die von Mahler selbst eingespiel-

ten Klavierrollen nahelegen, und die Realisierung der Tempowechsel. Man schaue sich den zweiten Satz der Neunten an, ein Tanzsatz, in dem ein gemächlicher Ländler, zwei Walzertypen und ein langsamer Ländler mit genau definierten unterschiedlichen Pulsen ineinander verschränkt sind – allein das ist eine Aufgabe für Metronomtüftler. Fordert Mahler nun bei der Wiederkehr eines der Tanztypen gar unmerkliche

**Mahlers Musik
entwirft immer
wieder eine
überzeitliche
Wirklichkeit**



Leonard Bernsteins Mahler-
Interpretation ist geprägt von einer extrem
emotionalen Herangehensweise.

Foto: Sony

Tempomodifikationen („aber etwas schneller als das erste Mal“), ermessen sich die handwerklichen Herausforderungen für die Dirigenten.

Trotzdem: Je vertrauter Musiker mit Mahlers Partituren geworden sind, desto leichter überwinden sie im heutigen Konzertbetrieb auf oft verblüffende Weise ihre Schwierigkeiten – nun fehlen oft die Spuren des Widerständigen. Elegante, geölte, gar moderate Wieder-gaben gehören jedoch zum Letzten, das dieser welthaltigen Musik gerecht werden würde. Wenn ein Dirigent zulässt, dass das heisere „Frère Jacques“-Solo im dritten Satz der Ersten vom Kontrabass-Solisten philharmonisch makellos singend gespielt wird, unterschlägt er etwas: die Klage einer einsamen Stimme. Hier ist der raue, unvollkommene Gestus eines Volksmusi-kanten angemessen, so wie später die Klänge der Klezmer-Kapelle im Charakter grell, tragikomisch getönt sein müssen.

Im Dickicht der Aufnahmen versteht es sich von selbst, dass Empfehlungen nur einen Pfad ins Zentrum Mahler bilden, da bleiben sicher einige wertvolle Einspielungen dem Blick verborgen, und manch einer würde andere Wege empfehlen. Für eine gründliche Beschäftigung kommt man um historische Dokumente nicht herum. Sie ermöglichen

die Begegnung mit der ersten Generation der Mahler-Dirigenten, denen, die ihn gekannt, zum Teil seine Werke in seiner Gegenwart aufgeführt haben. Die erste vollständige Aufnahme einer Mahler-Sinfonie entstand noch im Trichterzeitalter. 1924 spielte der von Mahler geschätzte Oskar Fried die zweite Sinfonie ein – ein trotz aller akustischen Konzessionen hörenswertes, fesselndes Dokument. Zu den Mahler-Pionieren gehören drei weitere Dirigenten. Willem Mengelberg, der das Concertgebouw Orkest zu einem bis heute führenden Mahler-Orchester erzogen hat, mit einer vierten Sinfonie von 1938, die man gehört haben sollte. Von Bruno Walter, dem Lyriker und Humanisten, der Mahler menschlich am nächsten stand, gibt es zwei wichtige Live-Aufnahmen mit den Wiener Philharmonikern, 1936 „Das Lied von der Erde“ und 1938 die neunte Sinfonie; später spielte er in Stereo eine bewundernswert runde erste Sinfonie ein mit dem Columbia Symphony Orchestra. Schließlich Otto Klemperer, der gleich mehrere imposante Aufnahmen der zweiten Sinfonie hinterlassen hat, die mit den BR-Sinfonikern, live 1965, ist vielleicht die eindrucklichste.

Die erste Aufnahme einer Mahler-Sinfonie entstand noch im Trichterzeitalter

Gesamtaufnahmen von Sinfonien bleiben immer Kompromisse, bei Mahler sicherlich mehr noch als bei Beethoven, Schumann oder Brahms. In den hervorragenden Aufnahmen einzelner Sinfonien eröffnet sich ein Feld bedeutender Mahler-Dirigenten, deren Extreme vielleicht der glühende Dimitri Mitropoulos (fesselnd seine sechste Sinfonie, bewegend eine Dritte 1960, die unveröffentlicht in den WDR-Archiven liegt) und die warmherzige Persönlichkeit von John Barbirolli bilden, der in der fünften und neunten Sinfonie sich aussingt. Auch der von seiner Tagesform abhängige Bernard Haitink zählt dazu, gerade kam eine himmlische Vierte heraus, sowie Kirill Kondraschin, der für eine nicht zu unterschätzende russische Mahler-Pflege steht, die Valery Gergiev gerade in London fortsetzt.

Kondraschins Erste, am Vorabend seines Todes 1981 mitgeschnitten, besitzt eine Magie, die sich eben meist nur im Konzert erleben lässt, was auch Jascha Horensteins grandiose Achte,

1958 in London, belegt. Wie unterschätzt Horenstein (1898-1973) ist, erkennt man an Zubin Mehtas aufgedonerten und Lorin Maazels kühl-gezielten Aufnahmen; um wie viel genauer, durchformter sind trotz gelegentlicher orchestraler Unzulänglichkeiten Horensteins Interpretationen der Dritten, Siebten und des „Lieds von der Erde“, eine anerkannt verkappte Sinfonie – aber das ist wiederum ein eigenes Thema.

Bücher zum Thema

Constantin Floros: Gustav Mahler. Visionär und Despot. Portrait einer Persönlichkeit. Arche, Hamburg 1998
Komprimierte Darstellung der Beziehungen zwischen Werk und innerer Biographie

Jens Malte Fischer: Gustav Mahler. Der fremde Vertraute. Zsolnay, Wien 2003
Eine umfassende Biographie als Epochenbild

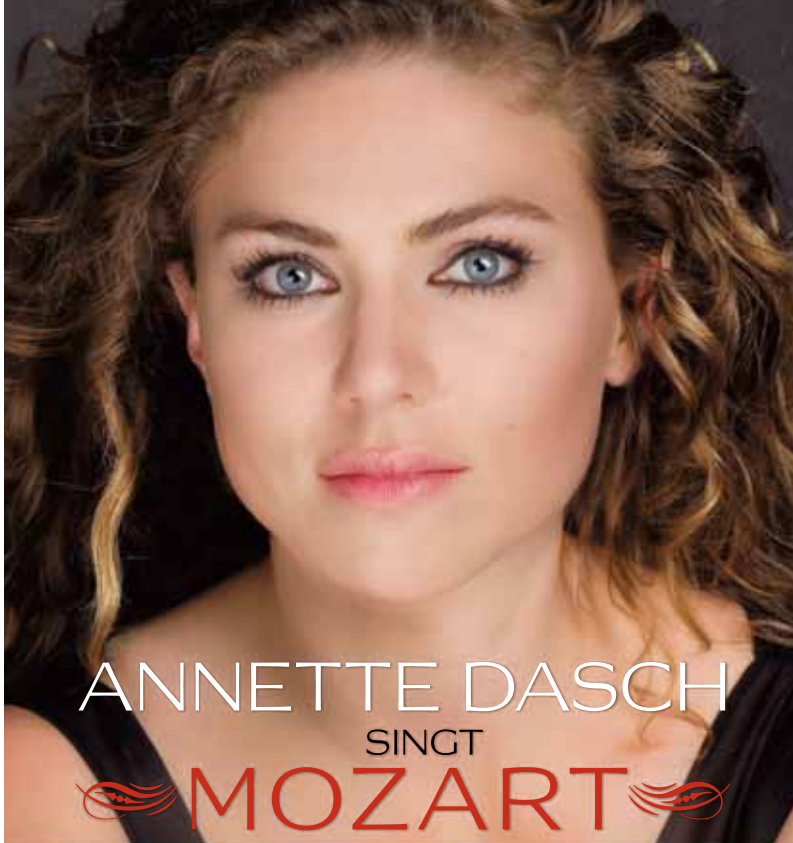
Internet

<http://gustavmahler.net.free.fr/>

Französische Diskographie basierend auf Péter Fülöps Diskographie sowie kurzen Werkeinführungen von Henry-Louis de La Grange

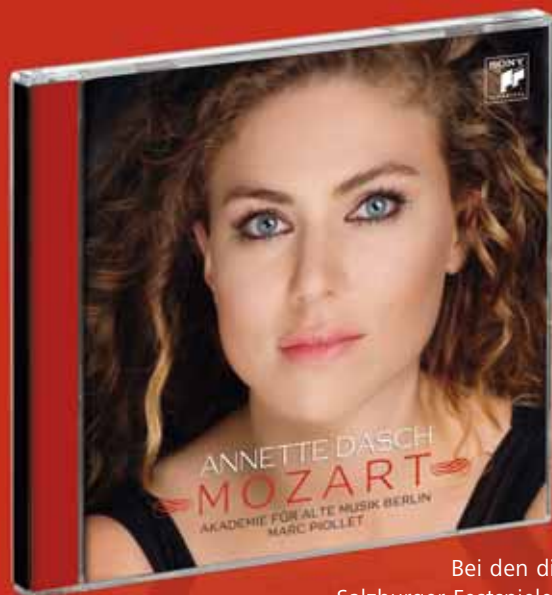
Bleiben prominente Namen, die man mit Mahlers Musik verbindet und die Gesamtaufnahmen vorgelegt haben. Georg Solti hat mit dem Chicago Symphony Orchestra spieltechnisch schwer Überbietbares geleistet, herzerwärmend ist das wenig; bei Claudio Abbado bleibt das Bild der Sinfonie als Welt diaphan, bei Chailly und dem fulminanten Concertgebouw Orkest bekommt es beeindruckenden Oberflächenglanz, nicht mehr. Das Gegenstück bietet Giuseppe Sinopoli, der Mahler auf die Couch legt und einen Neurotiker entdeckt, der Hörer wird zu Achtbahnfahrten genötigt. Simon Rattles Mahler wirkt halbbreif, verspricht für die Zukunft einiges, Pierre Boulez ist handwerklich ganz reif, aber es kommt dabei eben doch ein ziemlich trockener Käse raus. Rhetorisch, erzählerisch hat ihm Gary Bertini mit dem Kölner Rundfunk-Sinfonieorchester vieles voraus, ein beachtenswerter Zyklus. Klaus Tennstedt bietet immer Einsichten, insgesamt verwirrt seine Unausgewogenheit, er bleibt ein Fall für Fans. Seine Achte auf DVD freilich zieht einen hinein, direkt ins Elysium.

Zu den bedeutenden Mahler-Dirigenten des letzten Jahrhunderts zählt unbedingt Rafael Kubelik. Der 1996 gestorbene Meistermusiker hat die Sinfonien innerhalb von vier Jahren mit dem Symphonie-Orchester des Bayerischen Rundfunks für Deutsche Grammophon eingespielt. Mit Wärme und Sinn für den großen Fluss trifft Kubelik den Mahler-Ton; die später bei Audite veröffentlichten Konzert-Mitschnitte sind noch dichter und lebendiger. Es bleibt Leonard Bernstein, der sich wie kein anderer Musiker bis ins Persönliche mit Gustav Mahler identifizierte: als Komponist, als Dirigent, als Humanist und als Jude. Bernstein ist der Einzige, der sich in drei Zyklen, der mittlere als Video-Produktion, mit den Sinfonien auseinandergesetzt hat. Der erste für Columbia/CBS aufgenommene, mit den New Yorker Philharmonikern, hatte bahnbrechende Wirkung; ihm geben viele den Vorzug. Tatsächlich, die siebte, achte, neunte Sinfonie wirken ausgeglichener, weniger emotionalisiert. Doch die Aufnahmen der ersten, fünften und sechsten Sinfonie für Deutsche Grammophon zählen zu den Sternstunden der Diskographie – um den Amerikaner mit den Alte-Welt-Wurzeln kommt man beim Weltbürger Mahler schwerlich herum. ■



ANNETTE DASCH SINGT MOZART

AKADEMIE FÜR ALTE MUSIK BERLIN
MARC PIOLLET



AB 1710. ERHÄLTlich
88697334512

Bei den diesjährigen Salzburger Festspielen sang die Berliner Sopranistin die Partie der *Donna Anna*. Auch auf ihrem neuen Album widmet sie sich Mozart, mit Arien aus *Don Giovanni*, *Lucio Silla*, *Le Nozze di Figaro*, *Così fan tutte* und *Die Zauberflöte*.

DIE MOZART-KONZERTE 2008

- | | | | |
|--------|-----------|----------------------|--|
| 15.11. | Bremen | Glocke | www.glocke.de |
| 17.11. | München | Prinzregententheater | www.muenchenmusik.de |
| 19.11. | Frankfurt | Alte Oper | www.alteoper.de |
| 22.11. | Bielefeld | Oetkerhalle | www.rudolf-oetker-halle.de |

Eine Koproduktion mit

Deutschlandradio Kultur

SONY BMG
MUSIC ENTERTAINMENT



WWW.ANNETEDASCH.DE · WWW.AKAMUS.DE · WWW.SONYBMGCLASSICAL.DE